

SONDERDRUCK

---

75 JAHRE Der Präsident der Johannes Gutenberg-  
Universität Mainz (Hrsg.)  
JOHANNES GUTENBERG-  
UNIVERSITÄT MAINZ

Universität in der  
demokratischen Gesellschaft

SCHNELL + STEINER

Umschlagabbildung: JGU-Campuskyline

Herausgeber: Univ.-Prof. Dr. Georg Krausch, Präsident der Johannes Gutenberg-Universität Mainz  
Redaktion: Dr. Christian George, Frank Hüther, Univ.-Prof. Dr. Michael Kißener, Dr. Sabine Lauderbach

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation  
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische  
Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

1. Auflage 2021

© 2021 Verlag Schnell & Steiner GmbH, Leibnizstr. 13, D-93055 Regensburg

Umschlaggestaltung: Tanja Labs (artefont Ingelheim)

Satz: typegerecht berlin

Anhang: Tanja Labs (artefont Ingelheim)

Grafik JGU-Gebäude und Diagramme: Tanja Labs (artefont Ingelheim)

Campuspläne: Dr. Christian Schneider, Tanja Labs (artefont Ingelheim)

Druck: Gutenberg Beuys Feindruckerei GmbH, Langenhagen

ISBN 978-3-7954-3453-3

ISBN 978-3-7954-3652-0 (E-Book)

Alle Rechte vorbehalten. Ohne ausdrückliche Genehmigung des Verlages ist es nicht gestattet,  
dieses Buch oder Teile daraus auf fotomechanischem oder elektronischem Weg zu vervielfältigen.

Die Redaktion hat sich bemüht, die Rechteinhaber der abgedruckten Bilder und Fotografien ausfindig zu machen,  
allerdings ist dies nicht immer gelungen. Sollten Sie die Bildrechte an etwaigen Abbildungen besitzen,  
wenden Sie sich bitte zur Klärung an den Verlag.

Weitere Informationen zum Verlagsprogramm erhalten Sie unter:

[www.schnell-und-steiner.de](http://www.schnell-und-steiner.de)

# Inhalt

*Georg Krausch, Malu Dreyer, Konrad Wolf und Michael Ebling*  
**Grußworte** ..... 11

*Christian George, Michael Kißener und Sabine Lauderbach*  
**Die Geschichte der JGU schreiben** ..... 16  
Zur Einführung

## I. NUR EINE VORGESCHICHTE?

*Michael Matheus*  
**Die »alte« Universität Mainz und ihre Bedeutung für die Wiedergründung 1946** ..... 27

## II. 1946–2021: DEMOKRATIE ALS AUFTRAG – VIELFALT ALS PROGRAMM

### A. VON DEN ANFÄNGEN BIS ZUM ENDE DER 1970ER-JAHRE

*Corine Defrance*  
**»Das Wunder von Mainz«** ..... 43  
Die Franzosen und die Gründung der JGU

*Christian George*  
**Dekade der Konsolidierung** ..... 56  
Die JGU in den 1950er-Jahren

*Michael Kißener*  
**Auf dem Weg zur demokratischen »Massenuniversität«** ..... 74  
Die JGU in den 1960er-Jahren

*Freia Anders*  
**»Die Universität ist nicht mehr en vogue.«** ..... 90  
Die JGU in den 1970er-Jahren

### B. VON DEN 1980ER-JAHREN BIS HEUTE

*Stefan Böschen*  
**Herausforderungen und Anpassungen an der JGU** ..... 109  
Von den 1980er-Jahren bis zur digitalen Revolution

*Bernhard Einig*  
**Reformbestrebungen in Studium und Lehre an der JGU**  
Von den 1980er-Jahren bis zum Bologna-Prozess ..... 130

<i>Waltraud Kreutz-Gers und Götz Scholz</i>	
<b>Universitätsverwaltung von 1976 bis heute</b> .....	142
Vom Neuen Steuerungsmodell über die Evaluation der Zentralverwaltung bis zur Bauherreneigenschaft	
<i>Mechthild Dreyer und Uwe Schmidt</i>	
<b>Zur Strategiefähigkeit von Universitäten</b> .....	150
Das Beispiel der Denkschrift der Universität Mainz von 1988	
<i>E. Jürgen Zöllner</i>	
<b>Wissenschaftspolitik in Rheinland-Pfalz 1991–2006</b> .....	160
Ein Essay	
<i>Georg Krausch</i>	
<b>The Gutenberg Spirit: Moving Minds – Crossing Boundaries</b> .....	164
Das Zukunftskonzept der JGU und dessen Umsetzung in den Jahren 2011 bis 2020	

### III. FÄCHER UND PROFILE

#### A. FÄCHER

<i>Thomas Berger und Wolfgang Breul</i>	
<b>Die Theologischen Fakultäten</b> .....	187
Der Fachbereich 01	
<i>Stefan Aufenanger, Stephan Füssel und Wolfgang Elz</i>	
<b>Die Vielfalt der Geistes-, Kultur- und Sozialwissenschaften an der JGU</b> .....	198
Ein kurzer Überblick über die Fachbereiche 02, 05 und 07	
<i>Andreas Roth</i>	
<b>Rechts- und Wirtschaftswissenschaften</b> .....	218
Der Fachbereich 03	
<i>Martin Kiechle, Davina Höll und Norbert W. Paul</i>	
<b>Universitäre Medizin in Mainz</b> .....	226
Eine kurze Geschichte von Rationalitäten, Mentalitäten und Institutionen	
<i>Maren Dingfelder Stone</i>	
<b>»Ein idealistisches und außergewöhnliches Projekt«</b> .....	238
Übersetzen und Dolmetschen am Fachbereich 06 in Germersheim	
<i>Tilman Sauer</i>	
<b>Von der grünen Wiese zur Forschungsuniversität</b> .....	252
Die Entwicklung der Naturwissenschaften an der JGU unter besonderer Berücksichtigung des Mainzer Mikrotrons	
<i>Klaus Pietschmann</i>	
<b>Musik an der JGU</b> .....	268
Integrationsfaktor mit internationaler Strahlkraft	

<i>Ullrich Hellmann</i>	
<b>Die Kunsthochschule Mainz</b> .....	280
Historische Entwicklung und Ausblick	

<i>Katharina Bahlmann und Lena Zimmer</i>	
<b>Kleine Fächer</b> .....	294
Ihre Bedeutung für die universitäre Profilbildung	

## B. PROFILE

<i>Horst Kant</i>	
<b>Fritz Straßmann</b> .....	307
Mitentdecker der Atomkernspaltung und Gründungsdirektor des Instituts für Anorganische Chemie und Kernchemie der JGU	

<i>Ansgar Molzberger</i>	
<b>Berno Wischmann</b> .....	318
Der Mainzer Hochschulsport	

<i>Hans Mathias Keplinger</i>	
<b>Ein neues Fach</b> .....	336
Elisabeth Noelle-Neumann und die Publizistik	

## IV. ENTWICKLUNGEN UND KONTEXTE

### A. PROBLEMLAGEN DER ANFANGSZEIT

<i>Marius Müller</i>	
<b>Die Mainzer Korporationen</b> .....	353
Entstehung und Etablierung 1946–1955	

<i>Frank Hüther</i>	
<b>Diversität und Korpsgeist</b> .....	364
Die Berufung der ersten Mainzer Professoren	

<i>Ilja Medvedkin</i>	
<b>Egon von Eickstedt und Frédéric Falkenburger</b> .....	378
Die Anfänge der Anthropologie	

<i>André Cloppenburg</i>	
<b>Konrad Lang</b> .....	388
Eine Wissenschaftskarriere zwischen Nationalsozialismus und Nachkriegsdeutschland	

<i>Frederic Ruckert</i>	
<b>Ein belasteter »Kontinuitätsträger«</b> .....	402
Die NS-Vergangenheit der Hebammenlehranstalt Mainz	

<i>Vaios Kalogrias</i>	
<b>»Ost-Beziehungen« im Kalten Krieg</b> .....	410
Die JGU und der sozialistische Osten	

## B. LEBEN AUF DEM CAMPUS

<i>Charlotte Backerra und Ruth Nientiedt</i>	
<b>Studentische Hochschulgruppen an der JGU</b> .....	425
Die vierte Dimension der Universität	

<i>Tobias Huff</i>	
<b>Studentische Selbstverwaltung unter Legitimationsdruck</b> .....	438
Historische Wege der studentischen Gremienarbeit an der JGU	

<i>Roland Euler</i>	
<b>Vom Essen und Wohnen</b> .....	450
Die Geschichte des Studierendenwerks Mainz	

<i>Christian König</i>	
<b>Die Universitätsbibliothek Mainz</b> .....	460
Eine Institution im Wandel	

<i>Martin Göllnitz</i>	
<b>Jenseits des Jahrmarkts akademischer Eitelkeiten</b> .....	470
Perspektiven auf Gewalt an der JGU	

<i>Stefanie Martin</i>	
<b>»Die Gutenbergschande«</b> .....	482
Eine Geschichte der JGU in Skandalen	

<i>Matthias Müller und Antonia Tauber</i>	
<b>Architektur als Visitenkarte einer Universität</b> .....	498
Der Mainzer Universitätscampus im Kontext nachkriegsmoderner Baukultur	

<i>Elisabeth Oy-Marra und Klaus T. Weber</i>	
<b>Stumme Zeugen der Geschichte</b> .....	522
Skulpturen auf dem Campus der JGU	

## C. UNIVERSITÄT UND GESELLSCHAFT

<i>Kristina Pfarr</i>	
<b>Fördern, Stiften, Mitgestalten</b> .....	535
Der JGU verbunden	

<i>Kim Krämer</i>	
<b>Das Studium generale an der JGU</b> .....	552
Streben nach einer fundierten Allgemeinbildung	

<i>Frank Teske</i>	
<b>»Denn wir Mainzer sind sehr stolz auf unsere Universität«</b> .....	560
Die Beziehungen zwischen der JGU und der Stadt Mainz	

<i>Bernhard Dietz</i>	
<b>Vom Mäzen zum Drittmittelgeber</b> .....	572
Private Wirtschaftsunternehmen und die JGU	
<i>Kirsten Grimm und Patrick Schollmeyer</i>	
<b>Exemplarische Geschichte(n)</b> .....	586
Die Sammlungen der JGU	
<i>Sabine Lauderbach</i>	
<b>Frauen an der JGU 1946–2021</b> .....	596
Eine Erfolgsgeschichte?	
<i>Maria Lau</i>	
<b>Vielfalt und Individualität</b> .....	612
Beobachtungen zur JGU seit 1946	
<b>D. INTERNATIONALER KONTEXT</b>	
<i>Heinz Duchhardt</i>	
<b>»das Verständnis für die kulturellen und sozialen Errungenschaften anderer Länder und Völker [...] fördern«</b> .....	625
Die Anfänge der Internationalisierung an der JGU 1946–1956	
<i>Pia Nordblom</i>	
<b>Internationale Kontakte der JGU im Spannungsfeld von Wissenschaft und Politik</b> .....	640
Von 1956 bis zum Ende der 1980er-Jahre	
<i>Michael Simon</i>	
<b>Demokratisierung durch Internationalisierung</b> .....	658
Idee und Wirklichkeit	
<i>Gregor Wedekind</i>	
<b>Die JGU und Frankreich</b> .....	670
Nicht nur ein Gründungsmythos	
<i>Alfred Gall</i>	
<b>Das Mainzer Polonicum</b> .....	690
Deutsch-polnische Beziehungen an der JGU	

## V. ANHÄNGE

Leitung und Struktur 702    Der Wissenschaftsstandort Mainz 704    Forschung 706  
 Der Gutenberg Campus im Zeitverlauf 708    Die Leitung der JGU im Wandel ihrer 75-jährigen  
 Geschichte 712    Vom Siegel zur Wort-Bild-Marke 718    Fachliche Organisationseinheiten der JGU  
 im Laufe der Zeit 720    Statistischer Anhang 722    Herkunft ausländischer Studierender und  
 Zielländer Mainzer Outgoings 724    Ehrentitel der JGU 732

Abkürzungsverzeichnis 742    Literatur- und Quellenverzeichnis 745  
 Verzeichnis der namentlich genannten Personen 763    Autorinnen und Autoren 783



# Musik an der JGU

## Integrationsfaktor mit internationaler Strahlkraft

Klaus Pietschmann

Die Rolle der Musik an der Johannes Gutenberg-Universität Mainz (JGU) ist für die Maßstäbe einer deutschen Universität ungewöhnlich prominent. Dass sich neben einem Collegium musicum und einer Abteilung für Musikwissenschaft auch eine Hochschule für Musik unter dem gemeinsamen universitären Dach befindet, ist in dieser Form ansonsten nur noch in Münster der Fall. Während andernorts Musikhochschulen zumeist unabhängig sind und allenfalls auf dem Sektor der Musiklehrerausbildung gelegentlich mit universitären musikwissenschaftlichen Instituten gemeinsame Studiengänge anbieten, ist die Mainzer Hochschule für Musik ein Teil der Universität und ebenso wie die Kunsthochschule auf der Ebene der Fachbereiche angesiedelt. Auch wenn der Weg zur heutigen Situation keineswegs geradlinig verlief und nicht immer ungeteilte Zustimmung fand, kam der wissenschaftlichen und praktischen Beschäftigung mit Musik an der JGU stets eine erhebliche Rolle zu, die durch eine enge Verzahnung lokal, überregional und international ausstrahlender Aktivitäten gekennzeichnet war und ist. Von Beginn an war dabei die Überzeugung leitend, dass die breite Verankerung der Musik in wissenschaftlicher wie künstlerischer Lehre und Forschung von essentieller Bedeutung ist und als Markenzeichen der JGU gelten kann.

---

### Weichenstellungen der Anfangszeit

Richtungsweisend war die bereits bei der Wiederbegründung der Universität im Mai 1946 gefällte Entscheidung, a priori ein musikwissenschaftliches Institut einzurichten – ein Sonderfall innerhalb der deutschen Universitätsgeschichte der Nachkriegszeit.<sup>1</sup> Als wichtige Weichenstellung erwies sich auch die Besetzung des neu geschaffenen Lehrstuhls mit dem zuvor in Breslau tätigen Arnold Schmitz. Ausschlaggebend war hinsichtlich der Berufung des (fach-)politisch im »Dritten Reich« nicht hervorgetretenen Wehrmachtsoffiziers Schmitz offenbar neben dem hohen wissenschaftlichen Ansehen seine erfolgreiche Aufbauarbeit in Breslau, sein stets offenes Bekenntnis zum Katholizismus sowie nicht näher rekonstruierbare Verbindungen zu dem Theologen und ersten gewählten Rektor der JGU, August Reatz.<sup>2</sup> Dass Schmitz' Erinnerungen zufolge neben einer intensiven Pflege des Studium generale »geistesgeschichtliche Forschungs- und Lehrziele etwa im Sinne Wilhelm Diltheys innerhalb der Phil. Fakultät angestrebt werden sollten« und dabei »Musikgeschichte nicht ausgelassen werden«<sup>3</sup> konnte, steht ganz im Einklang mit der prominenten Rolle, die die französische Besatzungsmacht der Musik im Kontext ihrer Umerziehungs- und Kulturpolitik beimaß.<sup>4</sup> In der Folge erwies sich Schmitz nicht nur als charismatischer Lehrer, sondern auch als prägender Wissenschaftler und kluger Fachpolitiker. Exemplarisch zu nennen ist hier seine zum Bach-Jahr 1950 erschienene Monografie *Die Bildlichkeit der wortgebundenen Musik Johann Sebastian Bachs*, die nicht nur richtungsweisend für die Bachforschung war, sondern als erster Titel der Reihe *Neue Studien zur Musikwissenschaft* der



1949 gegründeten Mainzer Akademie der Wissenschaften und der Literatur erschien. Schmitz legte damit den Grundstein für die enge, bis in die Gegenwart andauernde Kooperation zwischen der universitären Musikwissenschaft und der Akademie, zu deren zentralen Profilmerkmalen heute die zahlreichen, von ihr betreuten musikwissenschaftlichen Projekte zählen. Neben diesem wissenschaftlichen und auch inneruniversitären Engagement, dessen Erfolg sichtbarsten Niederschlag in Schmitz' zweimaliger Wahl zum Rektor der Universität fand, machte er es sich insbesondere zur Aufgabe, die akademische Musikpflege und die Schulmusikausbildung zügig aufzubauen.

*Die Abbildungen zeigen Arnold Schmitz am Flügel während einer Vorlesung und Impressionen von der Einweihungsfeier des Staatlichen Instituts für Musik im November 1954. Quelle: Privatsammlung Lambert.*

Zum Zeitpunkt der Neugründung der JGU war die Verknüpfung der Schulmusikausbildung mit dem Musikwissenschaftsstudium eine vergleichsweise junge und keineswegs unumstrittene Entwicklung. Während etwa der Reformers des preußischen Musikwesens, Leo Kestenberg, in den 1920er-Jahren für die Gleichstellung des künstlerischen und wissenschaftlichen Prüfungsamts eingetreten war, setzten die Schulbehörden zunehmend wissenschaftliche Studienanteile sowie ein zweites wissenschaftliches Fach für musikalische Studienräte durch. In Mainz war bis zum Zweiten Weltkrieg die Musiklehrerausbildung entsprechend dem älteren Modell in der Schulmusikabteilung des Peter-Cornelius-Konservatoriums (PCK, zeitweise Städtische Musikhochschule Mainz) angesiedelt und rein künstlerisch ausgerichtet gewesen. Aufgrund der Zerstörung des Gebäudes in der Mittleren Bleiche am 13. August 1942 samt Bibliothek und Musikinstrumenten wäre eine Wiederherstellung der Musikhochschule in der bisherigen Form kurzfristig kaum möglich gewesen.<sup>5</sup> So legte das Konservatorium längerfristig den Schwerpunkt auf die Jugendmusikschule und die Berufsausbildung für Orchestermusiker\_innen und Sänger\_innen, während Arnold Schmitz die Ausbildung für das Lehramt Musik an Realschulen und Höheren Schulen in das Lehrangebot des neugegründeten Musikwissenschaftlichen Instituts integrierte. Damit verfuhr er analog zu seinem nach 1931 erfolgreich umgesetzten Ausbau des Breslauer Musikalischen Instituts, wo eine enge Verbindung der künstlerischen mit der wissenschaftlichen Ausbildung der Studierenden sowohl der Musikwissenschaft als auch der Schulmusik erzielt worden war.<sup>6</sup> Unterstützt

---

## Vom Staatlichen Hochschulinstitut zur Hochschule für Musik

wurde Schmitz bei seiner Mainzer Aufbauarbeit durch Ernst Laaff, der 1933 in München im Fach Musikwissenschaft promoviert worden war und bald darauf im Mainzer Musikverlag Schott Anstellung gefunden hatte. Nebenamtlich und ab 1948 als Honorarprofessor garantierte er gemeinsam mit Schmitz während der ersten Semester das Lehrangebot sowohl im Fach Musikwissenschaft als auch im Seminar für künstlerische Erziehung, das neben der Kunsterziehung auch die Schulmusikausbildung abdeckte.<sup>7</sup> Bereits im April 1948 wurde letztere im neu gegründeten Staatlichen Institut für Musikpflege (seit 1950 Staatliches Institut für Musik) unabhängig institutionalisiert und im Januar 1949 unter Laaffs Leitung (seit 1956 hauptamtlich) gestellt.<sup>8</sup> Der dritte Protagonist dieser Frühphase, Georg Toussaint, setzte sich als Schmitz' Student der ersten Stunde und vor allem nach 1949 als dessen wissenschaftlicher Assistent für eine angemessene Unterbringung des Instituts ein. Er erwirkte den Erwerb der Ruine der Firma Teppich-Ganz am Binger Schlag durch die Universität und nahm intensiv Anteil am Neubau.<sup>9</sup> Im November 1954 konnten die Räume bezogen werden, die für die folgenden 50 Jahre in Benutzung bleiben sollten. Auch am neuen Standort vorrangig war die gemeinsam mit dem Musikwissenschaftlichen Institut betriebene Ausbildung von Lehrkräften für das Fach Musik für die Höheren Schulen, Mittelschulen, Jugend- und Volksmusikschulen sowie Privatmusiklehrern, doch traten Fortbildungen für musikinteressierte Volksschullehrer, Chorleiterausbildung, katholische Kirchenmusik sowie rhythmische Erziehung hinzu. Laaff etablierte bis zu seiner Pensionierung 1972 gemeinsam mit Toussaint, seinem Stellvertreter ab 1954 und dann Nachfolger, und im engen Schulterschluss mit dem Musikwissenschaftlichen Institut auch über Schmitz' Emeritierung 1961 hinaus eine als Mainzer Schule gerühmte, weit ausstrahlende Schulmusikausbildung.

Mit der Erweiterung des Lehrangebots um verschiedene Instrumentalfächer einher gingen die Bemühungen um den Ausbau des Instituts zur Musikhochschule. Wiederum war es Schmitz, der 1956 zum Einzug des PCK in dasselbe Gebäude erstmals die Hoffnung äußerte, beide Einrichtungen mittelfristig »zur Hochschule für Musik verschmelzen«<sup>10</sup> zu lassen. 1961 erfolgte immerhin die Aufwertung zum Staatlichen Hochschulinstitut für Musik, doch die weitergehenden Bemühungen um die Errichtung einer eigenständigen Musikhochschule im Zuge der rheinland-pfälzischen Hochschulreform 1970 scheiterten. Auch eine Unterschriftenaktion, an der sich neben zahlreichen Persönlichkeiten aus Wissenschaft, öffentlichem Leben und Musikbetrieb auch prominente Komponisten wie Krzysztof Penderecki, György Ligeti, Carl Orff, Werner Egk und Heinrich Sutermeister beteiligten,<sup>11</sup> konnte nicht verhindern, dass 1972 die Wiedereingliederung des Hochschulinstituts in die Johannes Gutenberg-Universität Mainz als Fachbereich Musikerziehung erfolgte – ein innerhalb der bundesdeutschen Hochschullandschaft der Zeit in dieser Form singulärer Vorgang.

Im Zuge der Neufassung des Hochschulgesetzes im Jahr 1978 unternahm Toussaint als Dekan des Fachbereichs gemeinsam mit weiteren Kollegen einen neuen Versuch, das Land zur Einrichtung einer Musikhochschule zu bewegen. Rheinland-Pfalz war mittlerweile das letzte Bundesland ohne eigenständige Musikhochschule. Dass die Stadt die berufsbildende Abteilung am PCK aufzugeben beabsichtigte, schien den neuerlichen Vorstoß zu begünstigen. Allerdings beharrte das Ministerium auf der Ansicht, dass der reklamierte Bedarf so nicht gegeben beziehungsweise innerhalb der bestehenden Fachbereichsstruktur zu decken sei. Zu diesen Sachverhalten bezog die Kultusministerin Hanna-Renate Laurien differenziert Stellung und stellte eine Verbesserung der Ausstattung bis hin zu einem Neubau in Aussicht.<sup>12</sup> In der Folge kam es, auch angesichts wachsender Studierendenzahlen, zu einer kontinuierlichen Erhöhung der Planstellen und einem Ausbau der Professuren sowie damit verbunden zu einer Erweiterung des Lehrangebots und der Einrichtung künstlerischer Studiengänge, die 1986 zur Umbenennung in Fachbereich 25 Musik führte.

Mit dem Regierungswechsel 1991 neuerlich aufkeimende Hoffnungen auf Unabhängigkeit verloren sich rasch. Nachdem der neugewählte SPD-Ministerpräsident Rudolf Scharping in seiner Regierungserklärung

noch verkündet hatte, die Landesregierung prüfe neben der Einrichtung einer Akademie der Bildenden Künste auch die einer Musikhochschule, ließ Bildungsminister E. Jürgen Zöllner bald von dem Vorhaben ab, zumal auch die Meinungen innerhalb der JGU gespalten waren und die Universitätsleitung den Verbleib der beiden künstlerischen Fachbereiche im universitären Verband favorisierte.<sup>13</sup> Zur neuen Leitlinie wurde rasch die »Musikhochschule unter dem Dach der Universität«, die auch der neue Ministerpräsident Kurt Beck in seinem Grußwort zum 50-jährigen Jubiläum der Schulmusikausbildung in Mainz im Jahr 1996 propagierte:

*»Parlament und Landesregierung haben [...] – in Abstimmung mit der Universität und dem Fachbereich – bewußt keine rechtlich selbständige Musikhochschule gegründet, sondern den Weg einer inner-universitären Organisation gewählt. Die Landesregierung sieht hierin die einmalige Chance, Ausbildung zu künstlerischer Meisterschaft und zur Übernahme musikpädagogischer Aufgaben mit dem vielfältigen wissenschaftlichen und kulturellen Angebot einer ›traditionellen Hochschule‹ zu verbinden.«<sup>14</sup>*

Mit dem Ausbau des Studienangebots, das die gleiche Vielfalt bot wie die anderen Musikhochschulen der Bundesrepublik, erfolgte die offizielle Umbenennung in Hochschule für Musik Mainz (HfMM) im Jahr 2004, die Aufwertung des Dekans zum Rektor und die Verleihung des Promotionsrechts in Musiktheorie und Musikpädagogik 2007. Dank des unermüdlichen Einsatzes des Dekans Jürgen Blume und der Prodekanin Claudia Eder sowie durch die Unterstützung des Universitätspräsidenten Jörg Michaelis konnte die Landesregierung von der Notwendigkeit eines studiengerechten Neubaus auf dem Campus überzeugt werden. Als dieser im Oktober 2008 fertiggestellt wurde, war – nicht zuletzt durch die verbesserte Ausstattung – in der Tat eine positive Entwicklung eingeleitet. Dass die HfMM jedoch über keinen Sitz in der Hochschulrektorenkonferenz der Kunst- und Musikhochschulen verfügt und die bereits von Toussaint angeführten Vorbehalte gegenüber der Integrierbarkeit didaktischer Spezifika in die universitäre Logik gerade in Zeiten von Kapazitätsberechnungen an Relevanz eher zugenommen haben, wurde als Kehrseite der Erfolgsgeschichte empfunden. Gleichwohl hat die Einbettung in die JGU vielfältige Kooperationen mit den anderen Fachbereichen (namentlich der im Fachbereich 07 verankerten Musikwissenschaft) befördert, und durch die vor allem zu angelsächsischen Universitäten analoge Struktur eröffnet sie vielfältige internationale Vernetzungsmöglichkeiten. Auch mit außer-universitären Institutionen wurden wegweisende Verträge geschlossen. So richtete das Staatstheater Mainz in Kooperation mit der Hochschule für Musik und dem PCK 2002 das Junge Ensemble am Staatstheater Mainz ein, um herausragenden Gesangsstudierenden die Möglichkeit der Mitwirkung in Aufführungen des Theaters zu geben und ihr darstellerisches Potenzial zu entwickeln. Im Wintersemester 2007/08 wurde für besonders qualifizierte Orchester-Studierende die Möglichkeit eröffnet, im Jungen Ensemble Philharmonie für ein Jahr Praxiserfahrungen im Philharmonischen Staatsorchester zu erwerben. Darüber hinaus wurde 2004 die Internationale Sommerschule *Singing Summer* für Sänger\_innen und Instrumentalist\_innen als Weiterbildungsangebot der HfMM und der Universität eingerichtet und 2010 das Exzellenzprogramm *Barock vokal – Kolleg für Alte Musik* als Kontaktstudium gegründet.

Angesichts der eingangs erwähnten Rolle, die der Musik im Kontext der Neugründung der Universität beigemessen wurde, lag es nahe, auch den an vielen Universitäten etablierten Usus eines Collegium musicum aufzugreifen und zum musikpraktischen Pendant des Studium generale auszubauen, das Studierenden aller Fachbereiche offenstand. Wiederum war es die Trias Schmitz, Laaff und Toussaint, die der Einrichtung zu einem zügigen Start und rascher Etablierung verhalf, indem Schmitz inneruniversitär die Wege ebnete, Laaff als künstlerisch wie

---

## Das Collegium musicum

## Innensicht: Die Hochschule für Musik Mainz (HfMM)



Außenansicht der Hochschule für Musik Mainz im Jahr 2008. Foto: Peter Thomas, Quelle: JGU.

Das 2008 gebaute Hauptgebäude der Hochschule für Musik Mainz auf dem Campus der JGU hat die weitere Entwicklung der HfMM unterstützt und gefördert. Aktuell sind hier rund 400 Studierende in über 20 Studiengängen von Lehramt und Orchesterinstrumente, über Gesang und Kirchenmusik bis zu Jazz und Populäre Musik eingeschrieben. Der jüngste Studiengang am Haus ist der 2016 mit tatkräftiger Unterstützung der Landesmusikverbände und dem Ministerium eingerichtete Studiengang *Elementare Musikpädagogik*, der in Kooperation mit dem PCK angeboten wird. Hinzu kommt ein Weiterbildungsmaster *Gitarre*, der gemeinsam mit der Koblenz Guitar Festival and Academy angeboten wird.

Die Hochschule für Musik Mainz genießt international einen sehr guten Ruf: 30 Prozent der Studierenden haben einen internationalen Hintergrund. Der Unterricht wird von über 40 hauptamtlich Lehrenden erteilt; zusätzlich werden in jedem Semester rund 150 Lehraufträge vergeben. Es ist das erklärte Ziel der HfMM, bei der Ausbildung ihrer Studierenden immer die spätere berufliche Praxis im Blick zu behalten. Die Lehrenden sind deshalb häufig neben ihrer Lehrtätigkeit in Mainz Mitglieder in bedeutenden Orchestern Deutschlands. Der Erfolg der gemeinsamen Arbeit spiegelt sich nicht nur in einer Vielzahl von Platzierungen der HfMM-Studierenden bei nationalen und internationalen Wettbewerben wider, auch die große Zahl von erfolgreichen Vermittlungen in die pädagogischen und künstlerischen Berufsfelder – darunter Schule, Musikschule, Konzert- und Opernhäuser, Festivals – spricht für sich. Auf dem Weg dorthin sind eigene Konzerte wichtige Gelegenheiten, um sich zu erproben: Mit rund 140 Konzerten pro Semester bereichert die HfMM das Kulturleben der Rhein-Main-Region. Dazu zählen regelmäßige Lunchkonzerte und Klassenvorspiele ebenso wie groß dimensionierte Chor- und Orchesterprojekte und eigene szenische Opernproduktionen. Letztere werden dank ihrer verlässlich hohen Qualität immer wieder auch von anderen Aufführungsstätten zum Gastspiel eingeladen.

*Immanuel Ott*



wissenschaftlich versierter Leiter tätig war und Toussaint das organisatorische Rückgrat bildete. Dass ungeachtet der widrigen Bedingungen bereits am 24. Juni 1946 die erste Probe und am 29. Juli 1946 das Abschlusskonzert des ersten Semesters der wiederbegründeten Universität abgehalten werden konnten, dokumentiert nicht nur den studentischen Enthusiasmus, sondern auch die Effizienz der Protagonisten, denen ihre Vernetzung im Rhein-Main-Gebiet sowie die Unterstützung durch Institutionen wie den Musikverlag Schott oder den Hessischen Rundfunk sowie Südwestfunk zugute kamen. Eine von Toussaint im Jahr 1966 zusammengestellte Dokumentation der ersten 20 Jahre des Collegium musicum<sup>15</sup> verdeutlicht die Verwurzelung in der Region mit Konzerten im Mainzer Umland und häufigen Rundfunkübertragungen, insbesondere aber auch die Funktion des Orchesters als kulturellem Botschafter der Universität und der Stadt Mainz: An die erste Auslandsreise zum Musikfestival von Montpellier im Frühjahr 1954 schlossen sich Gastspiele in England und Nordfrankreich (1956), Holland und Paris (1957), Belgien, Südengland und Straßburg (1958) sowie Griechenland (1959) an. Die Programme wiesen neben deutlichen Schwerpunkten im Bereich der Musik des 17. und 18. Jahrhunderts auch zeitgenössische Kompositionen Paul Hindemiths oder Igor Strawinskys auf und folgten damit, ganz abgesehen von den besetzungstechnischen Vorzügen dieses Repertoires, einem generellen Trend der Musikforschung und Aufführungspraxis der Nachkriegszeit, Brückenschläge zwischen älterer Musik und der Gegenwart herzustellen. Mit der häufigen Verpflichtung prominenter Vertreter der historischen Aufführungspraxis, zu denen etwa der Violinist, Dirigent und Leiter des PCK Günther Kehr zu rechnen ist, nutzte das Collegium musicum zudem die günstige Lage von Mainz zwischen den beiden Alte-Musik-Hochburgen Basel und Köln. Gleichzeitig schrieben renommierte Komponisten der Nachkriegszeit wie Wolfgang Fortner oder Ernst Krenek Werke für das Collegium musicum.

Dass Laaff bis zu seiner Pensionierung 1972 in Personalunion Collegium musicum und Hochschulinstitut leitete, bedeutete angesichts der Umstände und seiner Persönlichkeit eine günstige Konstellation. Die folgenden zehn Jahre hindurch markierten allerdings längere Vakanz, Interimslösungen und relativ kurze Amtszeiten eine nach dem Abtreten von Schmitz (1961), Laaff (1972) und Toussaint (1982) wohl unausweichliche Umbruchsituation, die sich auch in der wechselnden Zuordnung der Leitungsposition spiegelte.<sup>16</sup>

*Protest des Collegium musicum für ihren Leiter Wolfram Wehnert, 1980. Foto: Rudi Klos, Quelle: UA Mainz, S3/2126.*

*Konzertreise des Collegium musicum nach Montpellier 1955 (hier beim Besuch von Orange). Quelle: Privatsammlung Lambert.*



*Die Abbildungen zeigen Proben des Collegium musicum, links mit Ernst Laaff und rechts eine Probe für ein Konzert zum Bach-Jahr 1950 unter Leitung von Ernst Laaff mit Aurèle Nicolet (Querflöte), Günther Kehr (Solovioline) und Isabelle Nef (Cembalo). Quelle: Privatsammlung Lambert.*

Zwar wurde im Zuge der Wiedereingliederung des Hochschulinstituts in die Universität vom Kultusministerium eine hauptamtliche Leiterstelle für das Collegium musicum eingerichtet und 1973 mit Diethard Hellmann besetzt, der zuvor als Kantor der Christuskirche, Leiter des Bachchors und Honorarprofessor der Evangelisch-Theologischen Fakultät seit 1955 die Mainzer Kirchenmusikszene mitgeprägt hatte. Nach seiner Wegberufung an die Musikhochschule München bereits Ende 1974 fiel die Wiederbesetzung jedoch schwer. Erst nach aufsehenerregenden studentischen Protestaktionen entschied das Rektorat, dem beliebten, bereits als Dozent für Chor- und Orchesterleitung am Fachbereich für Musikerziehung tätigen Interimsleiter Wolfram Wehnert im Jahr 1980 hauptamtlich die Leitung des Collegium musicum zu übertragen. Auch dieser folgte jedoch nur drei Jahre später einem Ruf an die Hochschule für Musik und Theater Hannover. Mit dem jungen Schulmusikabsolventen Franz Josef Staab fand sich zwischen 1983 und 1985 ein ehrgeiziger kommissarischer Leiter, der diese Chance als Karrieresprungbrett nutzte, aber von vornherein nicht als Nachfolger in Frage kam.<sup>17</sup>

Als langfristig tragfähig erwies sich die Kopplung der Leitung des Collegium musicum mit einer halben Professur für Chor- und Orchesterleitung am Fachbereich Musikerziehung, die von der Hochschulleitung nach den Erfahrungen der vorausgegangenen Jahre beschlossen wurde und eine entscheidende Aufwertung der Position bedeutete. Mit Joshard Daus, der zuvor bereits Leitungserfahrungen an Musikschulen in Hamm und Bremen sowie als Dirigent gesammelt hatte, wurde eine gut vernetzte Persönlichkeit gewonnen. Durch die Hinzuziehung professioneller Orchester und den Ausbau des Auswahlchors des Collegium musicum zur 1997 begründeten EuropaChorAkademie wuchsen die Aktivitäten über die üblichen Dimensionen eines akademischen Klangkörpers zunehmend hinaus und standen nur noch bedingt in Beziehung zur JGU. Ein Gegengewicht zu diesen expansiven Bestrebungen bildete die Etablierung einer studienbegleitenden Chorsängeraus- bildung für Studierende aller Fachbereiche. Mit der Übernahme der Leitung des Collegium musicum nach Daus' Pensionierung 2012 durch Felix Koch, der die Professur für Alte Musik sowie Konzertpädagogik und Musikvermittlung an der Hochschule innehatte, wurden die Aktivitäten wieder vermehrt auf den Campus mit Ausstrahlung in die Stadt und Region konzentriert. Bereits im Jahr 2008 war die Autonomie des Collegium musicum gestärkt worden, indem es aus der Zuordnung zur HfMM in den Status einer zentralen, dem Präsidium unterstellten Einrichtung überführt wurde. Die von Daus vorgenommene Repertoireverschiebung hin zum großbesetzten Chorrepertoire des 18. bis 20. Jahrhunderts wurde in den vergangenen Jahren mit den in UniChor und UniOrchester umbenannten Klangkörpern konsequent fortgeführt und um die Erarbeitung

## Innensicht: Das Collegium musicum und seine Ensembles – Musikalisches Leben auf dem Campus und darüber hinaus

Musik stiftet Gemeinschaft – im gemeinsamen Hören und Erleben von Musik, mehr noch im gemeinsamen Singen und Musizieren. Dass diese Sinnggebung und diese Kraft der klingenden Kunst auch eine Universität beleben, erfüllen und bereichern kann – und zwar auf jeglicher Ebene der daran Beteiligten, von den Studierenden aller Fachbereiche über die Lehrenden und Bediensteten bis hin zu den Freunden und Förderern der Universität –, das ist zum einen Realität und Erkenntnis, zum anderen Ideal und Ziel: Das Collegium musicum, das seit der Gründung der JGU als zentrales Institut der Musikpflege an der Uni ein Angebot für alle Interessierten bietet, ist vor allem mit den darin organisierten Großensembles UniChor und UniOrchester unverzichtbarer Bestandteil des kulturellen wie des gesellschaftlich-geselligen Lebens auf dem Campus.

UniChor und UniOrchester gehören mit ihren insgesamt rund 230 Mitwirkenden schon allein besetzungsmäßig zu den bedeutendsten Laienensembles der Rhein-Main-Region und brauchen mit ihren (semi-)professionellen Ergebnissen keinen Vergleich zu scheuen, was seit 2012 zudem die regelmäßige Dokumentation auf hochwertigen Live-CDs und –DVDs belegt.

Die Semesterkonzerte in den großen Konzertsälen und Kirchen der Region (u. a. Rheingoldhalle und Staatstheater Mainz, Fruchthalle Kaiserslautern, Christuskirche Mainz, Dreifaltigkeitskirche Frankfurt a. M., Lutherkirche Wiesbaden) werden flankiert von »gestaltetem Campusleben« wie Musikbeiträgen für die jeweilige Begrüßung der Studienanfänger\_innen, für den Neujahrsempfang des Präsidenten oder Flashmob beim Tag der offenen Tür. Neben den naheliegenden Kooperationskontakten zur HfMM und Musikwissenschaft der JGU oder etwa den Musikverlagen Schott und André bereichern auch überraschende interdisziplinäre Kooperationen beispielsweise mit dem Fachbereich Physik, dem Helmholtz-Institut oder der Kommunikationsabteilung, aber auch außerhalb der Uni mit der Stadt Mainz, der Université de Strasbourg oder dem Netzwerk musikszene mainz die Arbeit der Uni-Ensembles.

Die Verbindung von Laienmusizieren und akademisch fundierter Musikvermittlung auf professioneller Basis ist ein Grundanliegen des Collegium musicum – das zeigt sich auch in der Einrichtung von Chor- und Orchesterakademie, wo Studierende aller Fachbereiche studienbegleitend Singen und Musizieren fachgerecht vertiefen können, was wiederum dem Niveau der Ensembles zugute kommt. Das »Spitzenprodukt« ist der international agierende Gutenberg-Kammerchor, der mit seinen Konzerten, Rundfunk- und CD-Aufnahmen vor allem wiederentdeckter Werke der Alten Musik in historischer Aufführungspraxis beachtliches Renommee errungen hat und Projekte mit hochkarätigen Gästen wie Konrad Junghänel, Masaaki Suzuki, Klaus Mertens und Andreas Scholl realisieren konnte.

Nicht zuletzt zeigt sich auch in dem überbordenden Erfolg der Kinderkonzert-Reihe *CoIMusiKuss*, mit der jährlich 2.500 bis 3.000 Kinder (meist im Grundschulalter) erreicht werden, die Wichtigkeit und Bedeutung der Verbindung von Musikvermittlung, wissenschaftlicher Grundlage und professionellem Musizieren. Das Anliegen ist dabei stets und überall, für Zuhörende als auch Mitwirkende hinderliche Schwellen zu senken, Grenzen zu überwinden und Räume zu öffnen – zum Erleben und Genießen von Musik als gemeinschaftsstiftendem Kunstereignis.

*Frank Wittmer*



*Joshard Daus, Sergiu Celibidache und Rudolf Scharping im Gespräch.*

*Foto: Bernd Weisbrod,  
Quelle: UA Mainz,  
S3/6621.*

spezialisierte Programme im Bereich der älteren Musik ergänzt, bevorzugt getragen durch den neu begründeten Auswahlchor Gutenberg-Kammerchor. Zusätzlich wurde die bewährte studienbegleitende Chorsängerausbildung um eine Orchesterakademie für Studierende aller Fachbereiche ausgebaut.

## Die Honorarprofessur des Dirigenten Sergiu Celibidache

Begünstigt wurde die internationale Ausrichtung des Collegium musicum durch die Ernennung des rumänischen Dirigenten Sergiu Celibidache zum Honorarprofessor, die der damalige Fachbereich Geschichtswissenschaften (FB 16) auf Antrag des Leiters des Musikwissenschaftlichen Instituts Hellmut Federhofer im Juni 1977 vornahm. Celibidache war seit seiner interimistischen Leitung der Berliner Philharmoniker 1945 bis 1952 ein international gefragter, wenn auch nicht unumstrittener Dirigent, der vor allem nach seiner Ernennung zum Generalmusikdirektor der Münchner Philharmoniker 1979 gewissen Kultstatus erlangte. Federhofers Interesse galt insbesondere den von Celibidache vertretenen Auffassungen zur Phänomenologie der Musik, der zufolge das musikalische Kunstwerk in der Darbietung neu entsteht und den Ausführenden dabei die Rolle von Interpreten mit einer individuellen Perspektive auf das dargebotene Musikstück weitgehend abzusprechen sei. Die partielle Verankerung dieses Musikverständnisses in dem musiktheoretischen Denken des vor allem in den USA einflussreichen Heinrich Schenker, dessen Auffassungen in Federhofer einen der wenigen Apologeten im deutschen Sprachraum hatten, verschmolz mit Elementen der musikalischen Kognitionslehre Ernest Ansermets, des philosophischen Gedankenguts Edmund Husserls und verschiedener fernöstlicher Weisheitslehren zu einem synkretistischen Konglomerat, das für eine Vermittlung in musikwissenschaftlichen Seminaren denkbar ungeeignet war. Stattdessen entfalteten die jährlichen Kurse, die Celibidache bis 1992 im Alten Musiksaal am Forum abhielt, eine enorme Anziehungskraft unter ausübenden Musiker\_innen und boten der Gefolgschaft des Dirigenten aus aller Welt die Möglichkeit, die Auffassungen mit Lehrgangorchestern, darunter das Collegium musicum, praktisch zu erproben.<sup>18</sup> Zwei Gedenkplaketten am Forum dokumentieren bis heute den tiefen Eindruck, den Celibidaches Mainzer Kurse bei seinem breiten Schülerkreis hinterlassen haben.



Leonard  
Bernstein  
dirigiert

## Symphoniekonzert

Donnerstag, 25. August  
20 Uhr, Rheingoldhalle Mainz



Leonard Bernstein:  
Serenade für Violine, Streicher  
und Schlaginstrumente  
Symphonie Nr. 3 »Kaddish«

Israel Philharmonic Orchestra  
Wiener Jeunesse Chor  
Wiener Sängerknaben

Menahem Breuer, Violine  
Montserrat Caballé, Sopran  
Michael Wager, Sprecher

Kartenvorverkauf: Verkehrsverein, Rheingoldhalle,  
Kartenhaus, Gutenberg-Buchhandlung

*Leonard Bernstein  
dirigiert: Symphonie-  
konzert anlässlich der  
500-Jahrfeier der JGU am  
25. August 1977 in der  
Rheingoldhalle. Quelle:  
UA Mainz, S9/672.*

Anlässlich des 500. Jahrestags der Gründung der Mainzer Universität fanden im Rahmen der umfangreichen Jubiläumsfeierlichkeiten auch etliche Musikereignisse statt, in denen die skizzierten Entwicklungen zusammenflossen.<sup>19</sup> Die nach wie vor wichtige Rolle der Universität für die deutsch-französische Freundschaft

unterstrich ein Konzert junger deutscher und französischer Chorsänger\_innen am 22. Mai in der Christuskirche sowie insbesondere das Eröffnungskonzert der Festwoche am 17. Juni mit dem Orchestre National de France in Anwesenheit beider Staatsoberhäupter. Auf dem Programm stand unter anderem Beethovens *Eroica*, die Leitung hatte Eugen Jochum kurzfristig für den erkrankten Leonard Bernstein übernommen. Dieser selbst leitete dann am 25. August die Erstaufführung der letzten Fassung seiner 3. Symphonie *Kaddish* mit dem Israel Philharmonic Orchestra sowie Montserrat Caballé und setzte damit einen weiteren gewichtigen weltpolitischen Versöhnungsakzent innerhalb der Feierlichkeiten.

Das Orchesterkonzert des Collegium musicum am 22. Juni im Bürgerhaus Hechtsheim wiederum markierte den Beginn der couragierten Reaktivierung des verwaisten Klangkörpers durch Wehnert, der damit das Ringen um seine offizielle Ernennung einleitete. Celibidache dankte für seine Ernennung zum Honorarprofessor im Jubiläumsjahr mit dem Dirigat eines Festkonzerts des Staatsorchesters Rheinland-Pfalz, dem die Presse »ungeheuerer Energien«, »Faszinationskraft«, ja »Magie«<sup>20</sup> attestierte. Der alten Verbundenheit zum PCK trugen das Konzert des Mainzer Kammerorchesters unter Leitung von Günter Kehr sowie die Verleihung der Ehrendoktorwürde an den Komponisten Hans Gál Rechnung, der von 1929 bis zu seiner Emigration 1933 das Konservatorium geleitet hatte. In diesen und etlichen weiteren Ereignissen im Jubiläumsjahr spiegelt sich die Relevanz, die der musikalischen Praxis für die Außendarstellung der JGU ebenso wie für ihre Eingebundenheit in das kulturelle Leben der Landeshauptstadt und schließlich als Integrationsfaktor auf dem Campus beigemessen wurde.<sup>21</sup>

## Musikalische Ereignisse im Jubiläumsjahr 1977

## Wege in die Gegenwart

Auch unter den sich wandelnden gesellschaftlichen und kulturellen Bedingungen der folgenden Jahrzehnte blieb die Rolle der Musik an der JGU von ähnlichen Prinzipien geprägt. Dass sich neben den hier porträtierten Hauptsträngen eine Vielzahl weiterer Unternehmungen und Schwerpunkte entfaltete, kann im gegebenen Rahmen nur angedeutet werden: Die umfangreiche Aufarbeitung der Musikgeschichte der Region, die die vom Honorarprofessor Adam Gottron 1961 begründete Arbeitsgemeinschaft für mittelrheinische Musikgeschichte bis heute neben Tagungen, Publikationen, Konzerten und Ausstellungen insbesondere durch das Onlinelexikon *Musik und Musiker am Mittelrhein* betreibt, stellt dabei einen ebenso langfristigen Pfeiler musikbezogener Aktivität an der Universität dar, wie das heute annähernd 7.000 Bände umfassende Gesangbucharchiv, das in den 1990er-Jahren von dem Literaturwissenschaftler Hermann Kurzke und dem Liturgiewissenschaftler Hansjakob Becker etabliert wurde und durch kirchliches Engagement als unbefristetes Drittmittelprojekt verstetigt werden konnte.

*Ein nachhaltiger Aufschwung des Musikwissenschaftlichen Instituts setzte unter der Leitung von Christoph-Hellmut Mahling ein, der über vielfältige Verbindungen innerhalb der Universität und der Region sowie der deutschen und internationalen Musikwissenschaft verfügte. Neben der Modernisierung des Tonstudios, dessen Einweihung 1986 auf der Abbildung zu sehen ist, gelang Mahling 1991 auch die Einrichtung der Abteilung Musikinformatik, die bis heute ein Alleinstellungsmerkmal der JGU im universitären Umfeld darstellt. Foto: Axel Stephan, Quelle: UA Mainz, S3/4125.*



Das 1991 begründete, am Institut für Ethnologie und Afrikastudien beheimatete Archiv für die Musik Afrikas (AMA) wiederum, das mit seinen rund 10.000 Tonträgern eine in Deutschland einzigartige Sammlung moderner afrikanischer Musik unterschiedlicher Formate (Schellack- und Vinylschallplatten, Audio- und Videokassetten, CDs und DVDs) repräsentiert, profiliert die JGU zusammen mit den Forschungsschwerpunkten Musik und Jugendkulturen sowie dem Arbeitsbereich Musikinformatik an der Abteilung Musikwissenschaft, aber auch der Jazz-Abteilung und dem Studiengang Klangkunst an der HfMM als international renommierten Standort für die Musik des 20. und 21. Jahrhunderts. Dies gilt auch für die Entwicklung von Methoden zur Bewältigung der Herausforderungen des digitalen Wandels für die Musik, so insbesondere in Zusammenarbeit mit der Akademie der Wissenschaften und der Literatur auf dem Gebiet der digitalen Musikedition und Quellenerschließung, die eine prominente Rolle in dem fächer- und hochschulübergreifenden Studiengang *Digitale Methodik in den Geistes- und Kulturwissenschaften* einnehmen, den die Abteilung Musikwissenschaft koordiniert.

Diese Geschichte und Gegenwart gleichermaßen adressierende Breite des Spektrums musikbezogener Forschung, Lehre und Praxis an der JGU verdeutlicht, dass es sich bei der eingangs erwähnten strukturellen Sonderstellung, die die Musik im universitären Mainzer Rahmen einnimmt, keineswegs nur um das Zufallsprodukt eines institutionsgeschichtlichen Sonderwegs handelt. Die Verortung der Akteur\_innen innerhalb verschiedener Institute, zentraler Einrichtungen und Fachbereiche trägt entscheidend dazu bei, dass die Auseinandersetzung mit Musik als eine der elementaren Ausdrucksformen und zugleich komplexesten Kulturpraktiken des Menschen auf ungewöhnlich breite und differenzierte Weise erfolgen und vom Dialog mit sehr unterschiedlichen Fachkulturen profitieren kann. Dass dabei die zahlreichen Schnittstellen nie aus dem Blick gerieten und als Motor genutzt wurden, kennzeichnet die Rolle der Musik als ein Markenzeichen der JGU.

## Anmerkungen

- 1 Vgl. Rothkamm: Mainzer Nachkriegsmusikwissenschaft.
- 2 Siehe hierzu auch den Beitrag von Frank Hüther in diesem Band.
- 3 Universitätsarchiv Mainz (UA Mainz), NL 45/100, Nachlass Arnold Schmitz, handschriftliche Notiz [undatiert]. Vgl. auch Unverricht: Fach Musikwissenschaft, S. 38f.
- 4 Vgl. Linsenmann: Musik. Siehe hierzu auch den Beitrag von Corine Defrance in diesem Band.
- 5 Vgl. Lang: Mainzer Konservatorium.
- 6 Vgl. Stoff: Vorbildwirkung.
- 7 Siehe hierzu auch den Beitrag von Ullrich Hellmann in diesem Band.
- 8 Vgl. Schuler: Geschichte.
- 9 Vgl. insb. Massenkeil: Georg Toussaint.
- 10 Rodemann: Festakt am Binger Schlag: Übergabe der neuen Räume des Peter-Cornelius-Konservatoriums. In: AZ, 16.1.1956, [o. S.].
- 11 Vgl. UA Mainz, Best. 72/190, [Unterschriftenaktion].
- 12 Vgl. ebd., Kultusministerin Hanna-Renate Laurien an den Dekan des Fachbereichs Musikerziehung am 13.6.1978.
- 13 Vgl. Kleine Anfrage des Abgeordneten Gölter (CDU), Landtag Rheinland-Pfalz, 8.6.1991. Drucksache 12/222 vom 30.8.1991.
- 14 Beck: [Grußwort].
- 15 Vgl. Massenkeil u. a. (Hrsg.): Collegium musicum.
- 16 Vgl. [o. V.]: Die letzten Jahre.
- 17 Vgl. Wieandt: Collegium musicum.
- 18 Vgl. UA Mainz, Best. 88/28, maschinenschriftlicher Bericht von Hubert Unverricht, anlässlich einer Gedenkfeier zum 100. Geburtstag von Sergiu Celibidache vom 15.11.2012.
- 19 Die nachfolgend genannten Konzerte sind dokumentiert in: Güth (Red.): Jubiläumsjahr.
- 20 Ebd., S. 129f.
- 21 Siehe hierzu auch den Beitrag von Frank Teske in diesem Band.